Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 3	Verlag: „Der Stürmer", Julius Streicher, Nürnberg, Färberstraße 10/I. Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 105. Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg, Pfannenschmiedsgasse 19/I. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	Nürnberg, 20. Januar 1944	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22mm breite 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preisliste.	22. Jahr 1944

Die jüdische Kriegsschuld

Der gegenwärtige Krieg und seine Ausweitung zum zweiten Weltbrand geht zurück auf die Wühlarbeit der Juden. Daß allerdings die antijüdische Haltung eines beträchtlichen Teiles des englischen Volkes nicht völlig ausgeschaltet werden konnte, beweist ein Artikel, der im Juli 1939, also kurz vor dem Beginn des Krieges, in der Zeitung „News Chronicle" erschien und den Brief eines Engländers an Chamberlain anführte, der den eindeutigen Schuldbeweis für die Kriegshetze der Juden in England erbringt. Es heißt darin:

„Millionen von Engländern und Engländerinnen in diesem Lande sind erstaunt darüber, daß Sie und andere Männer von Bedeutung die Aufnahme von Churchill und Eden, beides Projuden, ins Kabinett betreiben. Es sind schon viel zu viel Juden im Parlament und in Stellungen von erheblichem Ansehen. Wir haben einen jüdischen Kriegsminister (Hoare Belisha). Wir haben einen jüdischen Konzern, der die Armee mit Nahrungsmitteln versorgt (Lyons und Co. mit den Juden Salmon und Glückstein). Jüdische Schneider stellen die Uniformen her (Konzern des Juden Sir Montague Burton). Wir haben die Sassoons und die Rothschilds, die die Mitglieder unserer Regierung in ihren Landhäusern gastlich bewirten. Zu welchem Zwecke? fragen wir!! Dieses Land heißt England, und wir wünschen, daß Männer und Frauen, die nichts als Engländer sind, die Geschicke unseres Landes bestimmen. Wenn Sie für die Aufnahme von Churchill und Eden in die Regierung eintreten, spielen Sie nur das Spiel der Juden. Das ist ein Verbrechen an England und an seinem Volke. Es sind die Juden und niemand anderes als die Juden, die nicht gestatten wollen, daß wir mit Deutschland friedlich zusammenleben."

Der Ausbruch des Krieges wurde vom Weltjudentum mit lauten Freudenausbrüchen begrüßt. Zehn Tage nach der britischen Kriegserklärung gab bereits das „Central-Blad voor Israelieten" in Amsterdam das jüdische Kriegsziel bekannt:

„Die Millionen Juden in USA., England, Frankreich, Südamerika und nicht zu vergessen in Palästina, sind entschlossen, den Vernichtungskrieg gegen Deutschland bis zum Ende zu führen."

Gleichzeitig aber war das Judentum in der Welt eifrig bemüht, ein Land nach dem anderen in den Krieg hineinzuziehen. Vor allem in den USA. wurde eine ungeheure Hetze entfesselt. Das wichtigste Werkzeug der Juden war der USA.-Präsident Roosevelt selbst. Seine Rolle als Kriegsurheber im Auftrag Judas wird bescheinigt durch die vertraulichen Berichte, die der ehemalige polnische Botschafter in Washington, Graf Potocki, nach Warschau sandte, und die nach der Kapitulation dieser Stadt in deutsche Hände fielen. Potocki schreibt am 12. 1. 1939:

„Die Stimmung in den Vereinigten Staaten zeichnet sich durch einen immer zunehmenden Haß aus gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. Die Propaganda ist vor allem in jüdischen

Profile des Krieges



So war noch nie der Sinn des Krieges klar.
Was einmal kaum noch zu erkennen war,
Wird durch den Krieg erst recht herausgestellt.
Der Jude ist der Teufel in der Welt.

Aus dem Inhalt:

Der schleichende Judenhaß in den USA.
Die Judenfrage in Frankreich
Der Judenkopf in Trier
Der Mord in Konitz
Jüdische Ablenkungsversuche
Das Ghetto

Die Juden sind unser Unglück!

Händen, ihnen gehört fast zu 100 Prozent das Radio, der Film, die Presse und die Zeitschriften. Obgleich diese Propaganda sehr grob gehandhabt wird, und sie Deutschland so schlecht als möglich hinstellt, wirkt sie doch gründlich. Es wird dem USA.-Volk eingeredet, ein Krieg sei unvermeidlich. An dieser Aktion gegen Deutschland haben die jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. Bernard Baruch, der Gouverneur des Staates Neuyork Lehman, der neuernannte Richter des Obersten Bundesgerichtes Felix Frankfurter, der Schatzsekretär Morgenthau, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind. Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellungen in der USA.-Regierung einnehmen, sind im Grunde durch unzerreißbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden."

Am deutlichsten aber trat der jüdische Einfluß hervor durch die Herbeiführung des Bündnisses zwischen den sogenannten Demokratien und der Sowjet-Union. Der radikale Gegensatz zwischen diesen Regierungssystemen hat vielen Leuten lange Zeit das Bestehen eines solchen Komplotts als völlig unmöglich erscheinen lassen. Sie übersehen aber dabei, daß es zwischen England und den USA. auf der einen und dem Bolschewismus auf der anderen Seite eine grundsätzliche Verschiedenheit gar nicht gibt, da hier wie dort in den maßgebenden Stellen der Jude sitzt und die letzten Entscheidungen von jüdischem Einfluß abhängig sind. Bereits am 20. Dezember 1940 schrieb ja die Neuyorker Judenzeitung „American Hebrew":

„Noch nie hat ein Krieg eine so klare Idee als Grundlage gehabt wie dieser. Es ist der Kampf der jüdischen Lebensauffassung gegen die Lebensauffassung der Feinde der Juden."

Auf dieser Grundlage konnten alle Gegensätze zwischen den Plutokratien und dem Bolschewismus überbrückt werden, wie dies auch der Führer in seiner Proklamation vom 30. Januar 1943 feststellte:

„Die Verschwörung vom internationalen Kapitalismus und Bolschewismus ist keineswegs eine widersinnige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegebenheit, da die treibende Kraft in beiden das jüdische Volk ist!"

Auch wenn die Juden heute zu leugnen versuchen, so sind doch die Beweise zahlreich und eindeutig: Juda trägt die große Schuld und an seiner Blutschuld wird Juda zu Grunde gehen.

Dr. Jonak v. Freyenwald.

Der schleichende Judenhaß in den USA.

Roosevelts Gegner und Gegenkandidat im Kampf um die Präsidentschaft war Wendell Willkie. Seine Gegnerschaft gegen den Hochgradfreimaurer, Judensprößling und Judenfreund Roosevelt hielt ihn jedoch nicht davon ab, selbst um die Gunst der Juden zu buhlen. Könnte er denn anders in den Vereinigten Staaten zu Wort und Bedeutung kommen? So hat er sich aus kluger Berechnung den jüdischen Forderungen verschrieben. Er durfte nun auftreten auf der politischen Bühne der USA.

In Judas Dienst durfte der „populäre amerikanische Politiker" nun auch im vergangenen Jahre eine Reise um die Welt machen, die ihn nach Aegypten, Palästina, Syrien, Iran, dem Irak, der Türkei, Rußland und China führte. Mit den wichtigsten politischen Persönlichkeiten dieser Länder kam er dabei in Kontakt. Was Wendell Willkie auf dieser Orientreise gesehen und gedacht hat, hat er niedergelegt in einem Buche, das den Titel „Unteilbare Welt" führt, und dessen deutschsprachige Ausgabe im Verlag Bermann-Fischer in Stockholm erschienen ist. Die amerikanische Ausgabe dieses Buches hat einen Monat nach dem Erscheinen schon die Auflage von einer Million überschritten.

Willkie kommt in seiner „Unteilbaren Welt" auch auf die Judenfrage zu sprechen. In Palästina hatte er reichlich Gelegenheit, die Belange des Weltjudentums in konzentrierter Form kennenzulernen. Bei der Behandlung der inneren Probleme Amerikas muß er feststellen, daß in seinem eigenen Lande „ein schleichender, tückischer Antisemitismus beobachtet werden kann". Diesem schleichenden tückischen Antisemitismus sagt Willkie den Kampf an, denn er meint: „In einer toleranten Demokratie sind die Minoritäten eine ständige Quelle neuer, Denken und Handeln befruchtender Ideen, eine ständige Quelle neuer Kraft."

Das ist ganz nach dem Sinne der Juden gesprochen. Die Erfahrung der Völkergeschichte ist eine ganz andere. Bei den Aegyptern, bei den Persern, bei den Griechen, bei den Römern, bei unzähligen anderen Völkern bildeten die Juden Minoritäten, die aber rasch zu Quellen des Unheils, der Zersetzung und endlich zum Zusammenbruch des Staats- und Volkslebens führten. Soll es etwa in den Vereinigten Staaten Nordamerikas anders kommen?

H. E.

Juden und Araber

Ein arabisches Dorf in Palästina wurde von Juden angegriffen. Die Einwohner überfielen daraufhin einen mit Juden besetzten Autobus und steckten ihn in Brand. In dem darauf entstandenen Kampf fanden viele Juden, die alle bewaffnet waren, den Tod.

Die Judenfrage in Frankreich

Seit dem im Sommer 1940 geschlossenen Waffenstillstand setzte es sich die Regierung des Marschalls Petain zur Aufgabe, die Schuldigen an der französischen Niederlage festzustellen. Es fiel nicht schwer, den Beweis zu erbringen, daß die Juden, Freimaurer und Kommunisten die Hauptschuldigen waren, die mit ihrer seit vielen Jahren geheimen oder offenen, insbesondere durch die ihnen hörige Presse betriebenen Hetze Frankreich in den Krieg hineinzogen.

Bekanntlich betrachtet der Jude nach den Lehren des Talmuds die ganze nichtjüdische Menschheit als ein willkommenes Ausbeutungsfeld. Durch den Talmud wird der Jude in der Auffassung erzogen, daß die Nichtjuden seine Sklaven sind. So war es auch in Frankreich. Dort hatten überall die Juden sich mit ihrer Geldmacht leitende Stellungen zu verschaffen gewußt. Es war so weit gekommen, daß die Juden die französische Innen- und Außenpolitik in der unheilvollsten Weise beeinflußten. Infolge der jüdischen Machenschaften war schließlich das französische Staatsgefüge morsch geworden und stürzte, nachdem die Juden den Krieg herbeigeführt hatten, wie ein Kartenhaus zusammen.

Während die Zahl der Bekenntnisjuden im Verhältnis zur arischen Bevölkerung eine geringe war (1935 in Frankreich selbst etwa 220 000, in Nordafrika 280 000 Juden), war der Einfluß der Judenschaft durch die in ihrem Besitze befindlichen Vermögen ein ungeheurer. Nach einem französischen Nachweis vom Jahre 1937 besaßen damals zwei Juden, Finaly und Rothschild, mehr als 150 Milliarden Franken. Sieben Juden, darunter die berüchtigten Bankiers Lazard und Bader, hatten mehrere Milliarden. Dreißig weitere Juden hatten jeder für sich nahezu eine Milliarde und über 300 jüdische Kapitalisten waren mehrfache Millionäre. **Es ist klar, daß diese Riesenvermögen nur durch Schiebungen und Spekulationen auf** Kosten der französischen Kleinsparer zusammengerafft waren.

Angesichts dieser Tatsachen bestand nach dem Zusammenbruch von 1940 für die verantwortlichen französischen Politiker kein Zweifel, daß das Geschwür des Judentums, sollte Frankreich genesen, unbedingt entfernt werden müsse. Anläßlich der Gründung der französischen Miliz wurde in allen Städten eine Botschaft des Generalsekretärs verlesen, in der es hieß:

„Die Nation muß sich einmütig gegen den inneren Feind, gegen Juden, Freimaurer und Bolschewisten wenden, und angesichts der gemeinsamen Gefahr müssen die Franzosen und Französinnen sich Schulter an Schulter zusammenscharen für den einzigen, den wahren Kampf, der sie retten kann."

In dieser Erkenntnis machte sich die französische Regierung an die keineswegs leichte Arbeit. So wurden vor allem die Juden aus den leitenden Stellungen entfernt. Ein Generalkommissariat für die Judenfrage wurde ferner errichtet. Zahlreiche Verordnungen wurden erlassen und Polizeimaßnahmen gegen den jüdischen Einfluß getroffen. Daneben läuft eine nachhaltige Propaganda durch judengegnerische Organisationen, um dem französischen Volke zu zeigen, wer sein größter Feind ist, den fast ausschließlich die Schuld trifft, daß ein Volk in einen von Anfang an aussichtslosen Kampf hineingetrieben wurde.

Dr. J.

Der Judenkopf in Trier

In diesen Tagen ging die Nachricht in die Welt, daß in Trier Funde aus der römischen Zeit gemacht wurden, die denen in Pompeji nicht nachstehen. Diese bedeutungsvolle Nachricht gibt uns Anlaß, ein Erlebnis aus unserer Erinnerung herauszuholen, das der Herausgeber des Stürmers in der Kampfzeit bei einem Besuch im Römischen Museum in Trier hatte. Es war dies jene Zeit, in der der Nationalsozialismus erst durch einen unermüdlichen Aufklärungskampf den Boden der Erkenntnis schaffen mußte, auf dem er dann endlich im Jahre 1933 seine Macht im Staate antreten konnte.

In überaus aufmerksamer und höflicher Art wurde der Besucher aus Nürnberg in den verschiedenen Abteilungen des Museums herumgeführt. Der damalige Direktor besaß die Liebenswürdigkeit, in eigener Person Fragen zu beantworten und entsprechende Erklärungen zu geben. Dem Direktor scheint es aufgefallen zu sein, daß der Beschauer aus Nürnberg plötzlich an einem aus gebranntem Ton geschaffenen Bildnis mit ganz besonderem Interesse verweilte. Das aus Ton geformte Bildnis stellte nämlich einen Judenkopf dar und wurde geschaffen in der Zeit, in der Trier eine römische Stadt auf germanischem Kulturboden war. Auf die Bemerkung: „Das ist doch ein Judenkopf aus römischer Besatzungszeit!" erschrak der Herr Direktor und stammelte irgend etwas Unverständliches. Als nun der Nürnberger darum bat, das ihn so sehr interessierende Schaustück fotografieren zu dürfen, erschrak der Herr Direktor noch mehr. „Nein, nein", sagte er, „ein Fotografieren ist nicht gestattet. Da müßte man erst in Berlin die Erlaubnis einholen. Sie würde aber sicherlich nicht gegeben werden." Als anderntags der Nürnberger im Kölner Museum anstandslos von dem dortigen Direktor die Erlaubnis erhalten hatte, Kunsterzeugnisse zu fotografieren, die Hakenkreuze enthielten, welche zu jener Zeit besonders verfemt waren, und als er dann diesen fragte, wie es komme, daß es in Trier einen Schrecken erregt hätte, als darum gebeten wurde, einen Judenkopf aus römischer Zeit zu fotografieren, da lachte der Kölner Direktor und meinte, den Herrn Kollegen in Trier damit entschuldigen zu sollen, daß er sagte, es bestünde Gefahr für das Fortkommen der verantwortlichen Museumsleiter, wenn sie es zulassen würden, daß Gegenstände fotografiert würden, deren Nachbildungen für antijüdische Zwecke Verwendung finden könnten.

So stark also war die Macht der Juden zu jener Zeit in Deutschland gewesen, daß es schon eine Gefahr für das berufliche Fortkommen von Museumsdirektoren war, wenn sie Antisemiten an Erzeugnisse heranließen, deren Vorhandensein den allmächtigen Juden so peinlich war.

M.

USA.-Juden wünschen einen langen Kri[eg]

Die Juden hetzen die müden Massen d[er] Völker des britischen Völkerverbandes und d[er] Vereinigten Staaten von Nordamerika, den[en] es an einem klarbewußten Kriegsziel mange[lt,] gewissenlos weiter in den Krieg.

Den Juden kann der Krieg nic[ht] lange genug dauern. Zu dieser Ei[n]sicht kommt auch die englische Zeitschr[ift] „News Leader". Sie schreibt:

„Wenn man erkennen will, wer in Ameri[ka] in Wirklichkeit ein Interesse an einer lang[en] Kriegsdauer habe, dann braucht man n[ur] einmal die Neuyorker Finanzpresse durchblä[t]tern. Dort findet man Überschriften wie:

Friedensgerüchte drücken Baumwollaktie[n] Gerüchte über Friedensfühler lassen sie u[m] vier bis sechs Punkte fallen."

Ein Baumwollproduzent hat sogar in d[er] Wochenzeitschrift „New York Call" ein G[e]dicht auf diese Baissestimmung verfaßt, [in] dem es heißt:

„O Hades, wenn dieser Krieg schnell zu En[de] geht,
Dann gehen alle unsere Profite zum Teuf[el]
Die Baumwollkurse sinken täglich
Und alle Welt ist traurig,
Wenn man vom Frieden spricht."

So singt der Jude, für den alles im Leb[en] nur Objekt für gewinnbringende Geschä[fte] ist, auch dieser Krieg, den er vorbereitet u[nd] angezettelt hat. Nur so weiter! Einm[al] kommt der Tag, an dem die Yankees-Sold[a]ten ihren jüdischen Auftraggebern ihre Re[ch]nung präsentieren. Das wird dann se[in,] wenn sie erkannt haben werden, daß sie d[en] Krieg nicht für amerikanische Zwecke, sonde[rn] ausschließlich für die jüdischen Gel[d]säcke führen.

H. E.

Forderung jüdischer Bluthunde

Die britische Sektion des jüdischen Weltkongre[sses] nahm in London eine Entschließung an, in der [die] englisch-amerikanisch-sowjetischen Verbündeten auf[ge]fordert werden, nach Kriegsende gegen alle Perso[nen] aller Länder, die dafür eintraten, daß dem jüdisch[en] Parasitentum der Garaus gemacht wird, ein G[e]richt zu veranstalten. Diese jüdischen Bluthu[nde] können es immer noch nicht glauben, daß das le[tzte] Wort in diesem zweiten Weltkrieg nicht von ih[nen] und ihren Söldnern in England und Amerika [ge]sprochen wird. Sie können sich noch gar nicht in [den] Gedanken hineinleben, daß die Entwicklung, die [die] Welt genommen hat, früher oder später ihr eige[ner] Untergang sein wird.

Ein Jude mißbraucht den Rundfunk

Kürzlich begann der Sprecher im französisc[hen] Rundfunk von Vichy den Nachrichtendienst: „Me[ine] Damen, meine Herren, der Krieg ist beendet." [Zur] Rechenschaft gezogen, behauptete der Sprecher, [er] habe nur einen Scherz machen wollen und habe [ge]glaubt, daß das Mikrophon noch nicht eingescha[ltet] sei. Er gab an, Barclay zu heißen, und tatsäch[lich] war er unter diesem Namen im französischen Ru[nd]funk bekannt. Die Polizei stellte jedoch fest, daß [der] Mann durchaus nicht Barclay, sondern Samu[el] Meier heißt und daß er Volljude ist. Es steht also kein Zweifel, daß der Jude Meier [den] französischen Rundfunk dazu benützte, um durch [eine] erfundene Nachricht Leichtgläubige irrezuführen [und] damit die Stimmung im französischen Volke zu [ver]schlechtern.

Dr. J.



Stürmer-Archi[v]

Hier tanzt der selbe befrackte Botschafter[...] Litwinow (Finkelstein) mit einer blon[den] Frau. So sehen die roten „Proletarier"-Er[...]ser aus, wenn sie sich unbeachtet glauben

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer" Nürnberg
Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer. Verlagsleiter i. V. Otto Gaßner, verantw. für Anzeigen: Gu[s]t. Biermann. Druck: Willmy. Amtlich in Nürnb[erg]. Z. Z. Preisliste Nr. 7 gültig.



Die letzte Fortsetzung schloß:

Die Juden Mohar, Bonaventura (Enkel des Moses) und Bonaventura (Koch des Samuel) brachten bei ihren Verhören nichts Neues mehr zur Sprache.

IV.

Jüdische Ablenkungsversuche

Nun lief aber die Untersuchung durchaus nicht so glatt ab, wie man es nach dieser hier wiedergegebenen Schilderung etwa annehmen könnte. Von den verhafteten und außenstehenden Juden wurde alles versucht, die Tatsachen zu verschleiern, das Gericht irrezuführen und den Prozeß zu verschleppen. Zunächst einmal waren sie bestrebt, den Mordverdacht von sich abzuwälzen und auf Nichtjuden zu lenken. Der Jude Seligmann behauptete frech und verlogen, daß der Nichtjude Zanesius Schweizer den Mord begangen hätte. Aufgrund dieser Beschuldigung ließ Salis sofort sowohl Schweizer als auch dessen Frau verhaften. Bereits am nächsten Tage konnten beide den Beweis erbringen, der noch durch die Zeugeneinvernahme bestätigt wurde, daß sie am Mordtage bis in den späten Abend hinein in den Weinbergen von Malvasia gearbeitet hatten. Nach dieser Feststellung wurde das grundlos verdächtigte Ehepaar aus der Haft entlassen.

Als somit dieser Entlastungsversuch der Juden gescheitert war, setzte die Arbeit des Judentums allgemein ein. Der erste Versuch, den Bischof Hinderbach zu bestechen und ihn zu bewegen, den Prozeß niederzuschlagen, mißlang. Daraufhin setzte Juda in seinem Spiel die ganz Großen ein. Kaiser und Papst wurden unter Lügen und Verleumdungen über die Gerichtsherren gebeten, den „unschuldigen" Juden zu „ihrem Recht" zu verhelfen. Ihnen halfen hierbei, von jüdischem Geld bestochen, auch hochstehende Nichtjuden als Mittler. Und wirklich wurde bereits am 21. April durch Herzog Sigismund von Osterreich der Prozeß unterbrochen. Der Kaiser selbst setzte sich für die Juden ein. Hinderbachs Vorstellungen bei Herzog Sigismund hatten aber insofern Erfolg, als der Prozeß vom 5. Juni an wieder weitergeführt werden konnte. Doch schon achtzehn Tage später folgte wieder eine Unterbrechung des Prozesses, diesmal auf Anordnung des Papstes Sixtus IV. Dieser schrieb an Hinderbach, daß er von der gerechten Führung des Prozesses zwar überzeugt sei, er entsende aber als seinen Kommissar den Bischof Johannes Baptista dei Giudici di Ventimiglia (in den Prozeßakten kurz „Ventimiglia" genannt — R.M.), der gemeinsam mit Hinderbach den Prozeß weiterführen solle. Der Papst betonte, daß für diese Maßnahme nur das Bestreben ausschlaggebend wäre, aller Welt zu beweisen, daß in Trient gerecht verfahren würde.

Um nun auch die jüdischen Machenschaften, die der Öffentlichkeit verborgen blieben, kennen zu lernen, ist es notwendig, sich noch mit den — wenigstens wichtigsten — Briefen zu beschäftigen, die in stattlicher Anzahl bei den Akten liegen. Wiederholt schrieb der Jurist Bartholomäus Patavinus an Hinderbach, daß die Juden in Rom das Geld mit vollen Händen auswürfen, um sich maßgebende Männer aus der Umgebung des Papstes geneigt zu machen, die wiederum den Papst in jüdischem Sinne beeinflussen sollten. Es heißt dann weiter, daß die Juden mit diesen Bestrebungen auch schon viel erreicht hätten und daß sie vor allem anstreben, die Führung des Trienter Prozesses dem Bischof Hinderbach zu nehmen und einem judenfreundlichen Kommissar des Papstes zu übertragen.

Diese Hintergründe kennend, brauchen wir uns auch nicht über die Maßnahme des Papstes zu wundern, der einen ausgesprochen judenfreundlichen Kommissar einsetzte.

Daß das Volk aber mit dieser päpstlichen Maßnahme garnicht einverstanden war, geht aus einem Briefe hervor, den am 5. September Mussolinus Vincentinus aus Venedig schrieb und in dem er mitteilte, daß der Kommissar des Papstes, von drei Juden begleitet, nach Venedig gekommen sei, ohne daß er vom Volke gegrüßt wurde; hierüber seien wiederum die Juden sehr aufgebracht gewesen. Diese Mitteilung beleuchtet so recht die Einstellung Ventimiglias. Kein Wunder, daß er sich in Trient nicht wohlfühlte. Er sah ein, daß er bei der Stimmung der nichtjüdischen Bevölkerung und bei dem Vertrauen, das diese den Trienter Gerichtsherren entgegenbrachte, den Prozeß nicht so führen konnte, wie er ihn zu führen sich vorgenommen hatte, beziehungsweise wie er ihn nach den Wünschen Judas führen sollte. Deshalb verlegte er sein Standquartier nach Roveredo, angeblich aus Gesundheitsrücksichten. Aber auch in Roveredo fand er anscheinend noch nicht den genügend großen Abstand vom Ort des grausigen Geschehens. Jedenfalls schrieb er am 24. September an Hinderbach, sein Gesundheitszustand zwinge ihn, nach Verona zu reisen, die Juden wollten jedoch nicht, daß er Roveredo verlasse; sie hätten sich sogar erboten, soviel Geld zur Verfügung zu stellen, daß er sich einer Heilkur unterziehen könnte. Weiter heißt es in diesem Briefe, daß die Verteidiger der in Trient inhaftierten Juden die Auslieferung der Akten zur Bedingung gemacht hätten, doch wolle er diesem Ansinnen nicht entsprechen, sondern die Akten dem Papst übermitteln.

Zwei Tage nach Absendung dieses Briefes geschah das Unbegreifliche. Ventimiglia gab an Hinderbach die Anordnung, sämtliche verhafteten Juden sofort freizulassen. Hinderbach kam diesem, Recht und Gerechtigkeit hohnsprechenden Verlangen nicht nach. In einem am 1. Oktober an Raphael Zovenzonius nach Venedig gerichteten Brief deckt Hinderbach auf, daß die Juden und die von ihnen mit Geld und Wertsachen bestochenen Nichtjuden alles daransetzen, die Verbrecher von Trient zu befreien, auch Ventimiglia ließe sich in Roveredo beliegen und bestechen; jetzt wolle man auch noch den Dogen und die Signoria (Staatsoberhaupt und höchste Behörde der Republik Venedig. R. M.) den jüdischen Interessen dienstbar machen.

Durch das Vorgehen Ventimiglias ermutigt, erhoben auch die beiden jüdischen Advokaten der Trienter Verbrecher — Jakob von Brescia und Jakob von Riva — bei Ventimiglia Anschuldigungen gegen Hinderbach. Sie behaupteten, er hätte den Prozeß nur gemacht, um vor der Öffentlichkeit einen Grund zu haben, die Juden zu berauben; in Wirklichkeit — so behaupteten die jüdischen Rechtsverdreher — wären Nichtjuden die Mörder, die Geständnisse der Juden aber nur erpreßt. Diesen Schritt der Juden nahm Ventimiglia nun zum Anlaß, auf eigene Faust einen gesonderten Prozeß in Roveredo aufzuziehen. Zunächst lud Ventimiglia den Trienter Statthalter Salis nach Roveredo. Salis kam dieser Vorladung nicht nach, lehnte Ventimiglia als Richter überhaupt ab, da er Zeugen, die ihm Salis genannt, nicht vernommen, andererseits Zeugen, die mit ihren Aussagen Juden belastet hatten, in den Kerker hatte werfen lassen. Schließlich erklärte Salis noch, daß nach dem Gesetz der Prozeß dort geführt werden müsse, wo das Verbrechen begangen worden wäre, also in Trient. Als Ventimiglia darauf erwiderte, er könne in Trient nicht amtieren, da man ihm dort eine feuchte Wohnung angewiesen hätte, wies ihn Salis darauf hin, daß dieser Einwand nicht den Tatsachen entspräche, da ihm die Wohnung des Bischofs selbst zur Verfügung gestellt worden war.

Wie nun weiter Ventimiglia sich über Gesetz und Moral hinwegsetzte, beweist die fernere Führung des aus eigener Machtanmaßung in Roveredo laufenden Prozesses. Noch einmal wollte er den ihm gar nicht zusagenden Prozeß in Trient unterbinden. Er verbot deshalb am 29. Oktober dem Bischof Hinderbach, die verhafteten Juden weiterhin zu verfolgen, drohte ihm sogar für den Fall der Nichtbeachtung dieses Verbotes die Exkommunikation (Ausschließung aus der katholischen Kirchengemeinschaft — R. M.) an. Die Unrechtmäßigkeit der Prozeßführung in Roveredo und die dort zutage getretenen Ungerechtigkeiten Ventimiglias wurden allgemein bekannt, so daß fast alle nichtjüdischen Zeugen dem Beispiel Salis folgten und den Vorladungen nicht Folge leisteten. So auch der von den Juden gleich nach der Entdeckung des Trienter Verbrechens grundlos beschuldigte Zanesius Schweizer, der Ventimiglia ausrichten ließ, er wolle ihn ja doch nur in den Kerker werfen. Gleichzeitig stellte sich Schweizer freiwillig dem Trienter Gericht, das diesen Einzelfall nochmals untersucht und die absolute Schuldlosigkeit Zanesius' feststellt.

Eine ganz große Niedertracht

Anders erging es dem Nichtjuden Anselm zu Trient. Zwar wollte auch er der ihm zugestellten Vorladung nach Roveredo nicht nachkommen, doch wurde ihm von einem Mittelsmann der Juden, einem Schankwirt, der ihm 27 Dukaten „Zeugengeld" aufdrängte und ein Mehrfaches dieses Betrages versprach, so lange zugesetzt, bis er mürbe wurde und sich in seiner Gutgläubigkeit und im Bewußtsein seines reinen Gewissens tatsächlich nach Roveredo begab. Ventimiglia beschuldigte Anselm, ohne auch nur den Schimmer eines Beweises vorbringen zu können, des Mordes an dem Knaben Simon. Als Anselm ganz berechtigt jede Beteiligung an dem Verbrechen von Trient abstritt, ließ Ventimiglia ihn wiederholt foltern, um auf alle Fälle ein „Geständnis" zu erzwingen. Bei jeder Folterung versuchte man Anselm zu beeinflussen, zuzugeben, den Knaben ermordet und dessen Leiche „aus Haß gegen die Juden" in Samuels Anwesen geschmuggelt zu haben. Doch Anselm blieb auch unter der Folter bei der Bekundung seiner Schuldlosigkeit. Hinter dieser Gemeinheit des päpstlichen Kommissars standen begreiflicherweise die Juden, die ihn immer wieder auf den unschuldigen Anselm hetzten. Als Ventimiglia in Roveredo der Boden zu heiß wurde, zog er nach Verona. Anselm, in schwere Ketten geschlagen, mußte diesen Zug mitmachen.

Um diesem geradezu verbrecherischen Treiben Ventimiglias ein Ende zu bereiten und die ordentliche Fortführung des Trienter Prozesses zu ermöglichen, wandte sich Bischof Hinderbach im Oktober 1475 an alle Fürsten, legte ihnen in einem Rundschreiben das Verbrechen von Trient dar, fügte die Protokolle über die Geständnisse der Mörder und Mordhelfer bei und schilderte das ungesetzliche Vorgehen des von den Juden bestochenen päpstlichen Kommissars Ventimiglia. Aus den gleichen Gründen erhoben am 31. Oktober sowohl Hinderbach, wie das bischöfliche Kapitel, als auch Statthalter Salis und der Stadtrat von Trient öffentlich Protest.



Der sechsfache Ritualmord zu Regensburg 1486 (Stürmer-Archiv)
Aus Raderus „Bavaria Sancta" 1704

Endlich!

Das Ergebnis dieser Schritte war, daß der Prozeß in Trient endlich und ungehindert weitergeführt werden konnte. Darüber hinaus hatte Bischof Hinderbach in dem Kardinal von St. Markus in Rom auch noch einen Fürsprecher erhalten, der den Papst über die wahren Vorgänge in Trient, Roveredo und Verona aufklärte. Daraufhin ließ der Papst Ventimiglia fallen und setzte sechs Kardinäle und Rechtsgelehrte mit der Aufgabe ein, die gesamte Prozeßführung einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Dieses Kardinalskapitel unter Führung des berühmten italienischen Rechtsgelehrten Franz Pavin von Padua gab am 20. Juni 1487 sein Urteil dahingehend ab, daß der Trienter Prozeß in jeder Hinsicht einwandfrei geführt worden war und daß die angeklagten Juden nach Recht und Gerechtigkeit verurteilt wurden.

Die Untersuchung seitens des Kardinalkollegiums brachte noch andere Dinge ans Tageslicht, die für die Beurteilung des Gesamtfalles Trient wesentlich sind. Einerseits trat die jüdische Gewissenlosigkeit und Verschlagenheit in aller Deutlichkeit hervor, andererseits konnte man aber auch den Charakter Hinderbachs in seiner ganzen Lauterkeit erkennen. Hinderbach war Deutscher — 1418 zu Rauschenberg in Hessen geboren.

Obwohl Hinderbach nach dem damals geltenden Recht Anspruch auf das Vermögen der verurteilten Verbrecher hatte, verzichtete er darauf. Ebenso hat er die Bestechungsversuche der Juden zurückgewiesen, die ihm für die Freilassung der Verhafteten sogar ein Schloß bauen wollten. Ihm gebührt auch das Verdienst, großes Unheil abgewendet zu haben, wofür ihm — so eigenartig sich das anhört — die Juden eigentlich hätten dankbar sein müssen. Hätte er nämlich, trotz aller ihm bereiteten Schwierigkeiten und in den Weg gelegten Hindernisse, den Prozeß nicht zu Ende geführt, das Volk hätte in seiner Erbitterung die Juden im ganzen Lande totgeschlagen, und Ventimiglia mit; denn von ihm war bekannt geworden, daß er außer der schon früher zutage getretenen Inschutznahme der jüdischen Mörder, diese auch noch anstiftete, ihre Geständnisse zu widerrufen und ihnen zudem noch ihre Befreiung versprochen hatte.

Hinderbachs Eintreten für Recht und Gerechtigkeit ist um so höher zu werten, als er es unter Gefahr für das eigene Leben tat. Die Juden hatten ihm für den Fall, daß er den Prozeß bis zur Verurteilung führen würde, einen gewaltsamen Tod angedroht. Tatsächlich hatte ein schurkischer Priester Paolo von Novara, sich von den reichen Juden der venezianischen Städte bestechen lassen und die Aufgabe übernommen, Hinderbach zu beseitigen. Er hatte es zuwege gebracht, in das Haus des Bischofs aufgenommen zu werden. Nachdem er zwei Monate lang als Gast des Bischofs gelebt hatte, versuchte er, seinen Gastgeber zu vergiften. Da er sich aber schon vorher verdächtig gemacht hatte

war er unauffällig beobachtet worden. So konnte er rechtzeitig verhaftet und das geplante Verbrechen verhindert werden. Novara war es auch, dem die Juden gegen eine hohe Geldsumme gewonnen hatten, die beiden Nichtjuden Schweiter und Anzelin des Mordes an dem Knaben Simon öffentlich zu bezichtigen. Während es der erstere bekanntlich vorzog, vor Ventimiglia nicht zu erscheinen, ging Anzelin in die ihm gestellte Falle, wurde eingekerkert, wiederholt gefoltert und schließlich nach Verona verschleppt. Nach dem Sturze Ventimiglias wurde in Rom ein Verfahren gegen Anzelin durchgeführt, in dem sich seine Schuldlosigkeit sehr bald herausstellte. In diesem Verfahren wurde auch offenbar, daß Ventimiglia sich von den Juden hatte bestechen lassen.

Außer Hinderbach war es noch der Trienter Statthalter Salis, der unbeirrt und unbestechlich seinen geraden Weg ging, obwohl der reiche Jude Donato von Concina ihm für die Befreiung der angeklagten Juden Geld „in unbeschränkter Höhe“ angeboten hatte.

Auch der Neffe des Papstes, der Kardinal Graf Girolama, erhielt 8000 Dukaten angeboten, doch jagte er die Juden, die ihm dieses Angebot unterbreiteten, zum Hause hinaus.

Daß die Juden schließlich noch den Herzog Sigismund, ja selbst den Kaiser in Wien durch Bestechung, allerdings vergeblich, für ihre Sache zu gewinnen trachteten, sei abschließend vermerkt.

Öffentlich hingerichtet

Aber all diese dunklen Pläne Judas führten nicht zum Ziel. Der Prozeß endete am 6. April 1476 mit der Verurteilung aller an dem Trienter Verbrechen in Samuels Haus beteiligten Juden. Mohar, Vitale und die beiden Bonaventura wurden am 22. und 23. Juni 1476, Samuel, Israel und Tobias im Januar 1477 öffentlich hingerichtet. Moses der Alte hatte im Gefängnis Selbstmord verübt.

Die am Mord selbst nicht beteiligt gewesenen fünf Jüdinnen, von denen vier im letzten Zeitabschnitt des Prozesses das Geständnis ablegten, daß sie den Leichnam des ermordeten Knaben in der Synagoge angespien hatten, wurden begnadigt, auch Brunetta, die Frau Samuels, obwohl sie zu keinem Geständnis zu bewegen war. Nach Beendigung des großen Prozesses baten drei dieser Jüdinnen um die Taufe, die ihnen am 27. Januar 1477 am Sarge des heiligen Simon zuteil wurde. Vor der versammelten Kirchengemeinde bekannten sie ihre Vergehen und die Schuld der verurteilten Männer. Kurze Zeit darnach brach auch Brunetta ihr Schweigen, legte freiwillig ein Geständnis ab und empfing auf ihre Bitte hin ebenfalls die Taufe, bei der man ihr den Namen Katharina gab.

Alle übrigen Juden in Trient wurden des Landes verwiesen.

Nachdem so der Prozeß sein Ende, das jüdische Verbrechen von Trient seine Sühne gefunden hatte, gestattete Papst Sixtus IV. offiziell die Verehrung des „guten Simon“. Des Juden Samuels Haus wurde abgerissen und an der gleichen Stelle auf Veranlassung Hinderbachs dem Gedenken des Opfers jüdischer Blutgier **eine Kapelle erbaut.** 1647 wurde dieselbe wesentlich vergrößert und würdig ausgestattet. Zum Schutze gegen etwaige Überfälle der auswärtigen Juden auf die Kapelle, befahl Kaiser Maximilian deren dauernde Bewachung durch eine Bruderschaft, die auch darauf zu achten hatte, daß kein Jude sich auch nur eine Nacht in Trient aufhielt. Auf Veranlassung des Papstes Gregor XIII. (1572—1585) wurde der Name des „heiligen Simon“ in das römische Marthyrerverzeichnis aufgenommen. Im Jahre 1588 erließ Papst Sixtus V. ein Breve, welches dem heiligen Simon „eine heilige Messe und eigene Verehrung in Stadt und Diözese Trient“ zugestand. Papst Benedikt XIV. sagte in seiner „Bulle Beatus Andreas“ vom 22. Februar 1755 wörtlich:

„Im Jahre 1475 wurde nämlich der heilige Simon von Trient, ein Knabe von noch nicht drei Jahren, von den **Juden** aus Haß gegen den christlichen Glauben aufs grausamste getötet. Dies unmenschliche Verbrechen war die Ursache so vieler und so großer Unruhen, und mit so vielen Listen und Ränken versuchten es die Juden, von sich die verdiente Strafe abzuwenden, den gerechten Zorn der Christen von sich abzulenken, daß Sixtus IV. in dieser Sache selbst einschreiten mußte.“

Trotz dieser eindeutigen Stellungnahme wagten es um die letzte Jahrhundertwende Juden und Judenknechte, den Standpunkt der Päpste zum Fall Trient umzufälschen. Doch davon später!

In Trient ruht in kristallenem Sarge auf dem Altar der Kirche San Pietro der kleine Leichnam des Opfers und Zeugen jüdisch-verbrecherischer Brutalität und als mahnendes und warnendes Zeichen eines einwandfrei erwiesenen und nach Recht und Gerechtigkeit gesühnten jüdischen Ritualmordes.

1480 Aus diesem Jahre sind drei Ritualmorde in die Geschichte eingegangen. In **Motta** (Venezien) und in **Treviso** fielen je ein Kind den Juden zum Opfer. Das dritte Opfer war der später seliggesprochene Knabe **Sebastian von Porto-Buffole**, dem die Juden das „Blut abgezapft“ hatten. Die schuldigen Juden wurden hingerichtet.

1485 In **Vicenza** wurde am 4. April der Knabe **Laurentius** von Juden geschlachtet. Das Opfer dieser jüdischen Untat wurde später **heiliggesprochen.**

Ein sechsfacher Ritualmord

Die unersättliche Blutgier der Hebräer und ihre beispiellose Grausamkeit weist die Geschichte jüdischer Blutmorde aus dem Jahre 1486 auf. **Regensburg** ist der Schauplatz der Tat, sechs unschuldige Christenkinder die Opfer. Diese Kinder waren eines Tages spurlos verschwunden. Auf der Suche nach ihnen stieß man im Anwesen des Juden **Josfol** auf ein unterirdisches Gewölbe und fand darin die Leichen der sechs Kleinen. In diesem Raum befand sich ein altarähnlicher Aufbau, auf dem eine Schale stand, die frische Blutreste enthielt. Gleichzeitig wurden Falschmünzergeräte und Werkzeuge zur Herstellung von Falschgeld entdeckt. Auch in diesem Falle berichtet die Geschichte nichts von der Bestrafung der Schuldigen, sondern nur, daß die sechs Leichname in das Rathaus überführt und dort aufgebahrt wurden und weiter, daß man 17 Juden gefangensetzte und diese ein Geständnis ablegten.

1490 Kreuzigung eines Knaben in **Guardia** bei Toledo.

1491 In **Brandenburg** wurde ein Christenkind geschlachtet; die schuldigen Juden verfielen dem Henker.

1494 Eine ganze jüdische Mörderbande von zwölf Juden und zwei Jüdinnen brachte in **Tyrnau** einen nichtjüdischen Knaben in ihre Gewalt. Sie durchschnitten ihrem Opfer die Adern und fingen das ausströmende Blut auf, das sie zum Teil tranken, zum Teil für die rituellen Bedürfnisse ihrer Rassegenossen beiseite brachten. In dem Untersuchungsverfahren gaben sie auf die Frage „warum sie denn das Blut der Christen so gerne vergössen und so begierig tränken“ als Antwort vier Gründe an, nämlich

1. daß sie Christenblut zur Blutstillung bei der Beschneidung brauchen,

2. daß Blut, den Speisen beigefügt, Freundschaft und Liebe herstelle,

3. es auch ein wirksames Mittel gegen Blutungen der Männer und Frauen sei, und

4. daß nach einem bei ihnen geltenden uralten aber auch „**sehr geheimen Gesetz**, vermöge welchem sie wenigstens in einem Lande verbunden wären“, sie bei ihrem Gottesdienst etwas Christenblut opfern **müßten**, „um Gott zu versöhnen; wodurch es dann auch geschehen wäre, daß in diesem 1494. Jahre die Reihe just die Tyrnauer Jüden in Ungarn getroffen hätte“.

Aber die Sühne dieses Verbrechens wird berichtet: „Zwölf Jüden und zwoo solche Weiber sind damals deswegen verbrannt worden.“

1498 Wegen mehrerer Ritualmorde auf der Insel **Zante** wurden die Juden vertrieben.

1502 In **Prag** endete ein Jude auf dem Scheiterhaufen; er hatte ein Kind geschächtet und ausgeblutet.

Ein Augenzeugenbericht

Über einen Ritualmord im Jahre 1503 berichtet Dr. Johannes Eck, den wir bereits mit der Schilderung des Mordes von Savona kennen lernten, in seinem Buche wie folgt:

„Damit aber nicht ein gutgläubiger Leser von den weiteren Ausführungen abgehalten werde und der Judenschützer nicht sagen könnte, Dr. Eck habe für seine Ankündigungen keine Beweise, will ich jetzt eine Erzählung von einem Ritualmord einfügen. Denselben kenne ich nicht vom Hörensagen, sondern ich habe das Opfer mit **eigenen** Augen gesehen. Als ich im Jahre 1503 wegen des Studiums von Köln nach Freiburg reiste, erhielt ich die Kunde, daß ein Kind vermißt wurde auf einem Hof bei Langen-Denzlingen. Ein Nachbar fand die Leiche in einem Walde, nachdem er durch das Brüllen der Ochsen auf den greulichen Fund aufmerksam gemacht wurde. Kurze Zeit darnach wurde der Vater des Kindes wegen Diebstahlsverdacht verhaftet und nach Buchen (bei Freiburg) verbracht. Man frug ihn wegen des an seinem Kinde geschehenen Mordes. Er jedoch wollte von einem Mord nichts wissen. Nachdem man aber das gemordete Kind zu ihm hintrug, bekannte der Vater ohne peinliche Frage (d. h. ohne Anwendung der Folter — R. M.), daß er sein vierjähriges Kind an zwei Juden von Waldkirch verkauft habe. Diese hätten ihm versichert, das Kind nicht töten zu wollen. Sie möchten nur Blut von ihm nehmen. Er bedauere, daß die Sache anders hinausgegangen und das Kind an der Blutentnahme gestorben sei. Dieses Kindlein und seine Wunden habe ich mit eigenen Augen gesehen, die Wunden untersucht und angerührt. Ich war auch dabei, wie der Vater zu Buch hingerichtet wurde. —

Die Juden haben sein Kind zu Tode gestupft (d. h. durch Nadelstiche getötet — R. M.). — Herr Konrad Sturzel von Kinzingen, unter dessen Hoheit Buchen stand, ein allgemein bekannter Ehrenmann — der seine Treue und Männlichkeit durch alle Zeit trotz angebotenen Geldes und Schenkungen seinem Fürsten, dem Herzog Sigmund von Österreich, erhalten hat und sich auch nicht durch Bedrohungen von seinem Herrn und der zugeschworenen Ehrbarkeit und Treue hat abwendig machen lassen.

Ferner habe ich den Christen gesehen, der das Blut des Kindes von den Juden zu Waldkirchen erhielt, um es den Juden in das Elsaß zu bringen. Dieser Christ wurde durch das Urteil des edlen und ehrbaren Rates von Freiburg im Breisgau hingerichtet. —“

1505 In **Budweis** schächteten Juden ein Kind und zapften ihm das Blut ab.

1510 Mit diesem Jahr wird erstmalig aus Reichshauptstadt **Berlin** ein Ritualm gemeldet. Die Juden Salomon, Jakob, Lewi Is Rabbi Mosch und der Schächter Jakob kauften einem fremden Manne einen drei- oder vierjähr Knaben für 10 Gulden. Diesen haben sie dann einen Keller geschleppt, auf einen Tisch gelegt in die Hauptadern gestochen, worauf ihn Schächter Jakob regelrecht geschächtet hat. Es zu einem umfangreichen Prozeß, demzufolge hun an dem Verbrechen beteiligt gewesene Juden ins fängnis wanderten. Ein Teil der Juden gab wiederholt Christenkinder geschächtet und das B bei Erkrankungen getrunken zu haben. Andere der gaben den Genuß des Blutes, mit Ingwer Honig gemischt, zu. 41 der schuldigen Juden büß diese Untat mit dem Tode.

1514 marterte der Jude Pfefferkorn in H in Sachsen zwei Christenkinder zu T Der Mörder wurde auf dem Judenfriedhof hi richtet.

1520 Ein Hirte verkaufte sein Kind für 20 den an **Troppauer** Juden, die schächteten.

Aus dem gleichen Jahre werden noch zwei tere Ritualmorde gemeldet — beide aus Ungarn. **Tyrnau** und in **Biring** fielen zwei Ki jüdischen Schächtmessern zum Opfer. Dreißig di Verbrechen überführte Juden wurden hingerichte

1525 Auch in diesem Jahre verübten die Ju in Ungarn einen Ritualmord. In **Bu dest** schächteten sie ein Kind. Wegen dieses brechens wurden die Juden aus Ungarn vertrie

Pösing

Am Himmelfahrtstage des Jahres 1529 verschwand in Pösing in Ungarn der achtjährige Sohn Hans des Gregor **Meylinger.** Nach tagelangem vergeblichen Suchen wurde eine Woche später der Knabe tot, mit gebundenen Händen, in einer dichten Dornenhecke außerhalb des Ortes gefunden. Der Leichnam wies zahllose Wunden von Stichen und Schlägen auf und war nur mit einem Hemd bekleidet.

Der tote Knabe wurde in das elterliche Haus getragen und dort von den Gemeindegeschworenen besichtigt. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß in der damaligen Zeit in Ungarn ähnliche Morde aufgedeckt wurden, bei denen man Juden als Täter ermittelt hatte, wurden sofort alle in Pösing ansässigen Juden hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die Gerichtsherren, die Grafen Franz und Wolfgang zu St. Jörgen und Pösing, ordneten nach Besichtigung des Leichnams ein Untersuchungsverfahren an, zu dessen Durchführung eine Reihe von Geschworenen aus den umliegenden Orten berufen wurde.

Wie in allen Ritualmordfällen, leugneten die Juden, den Knaben getötet zu haben. Erst am Pfingstdienstag bekannte der Jude **David**, daß er in der Synagoge erfahren hätte, ein Jude hielte ein Kind bereit; wer mit dem Juden gemeinsame Sache machen wolle, solle sich melden. Er (David) hätte aber erklärt, mit der Sache nichts zu tun haben zu wollen. Im Gefängnis wären dann die Juden **Samuel** und **David Seifenmacher** und der Jude **Michel** an ihn herangetreten, er solle mit dem Grafen Wolfgang verhandeln und ihm vorschlagen, durch Anwendung der Folter die Frau, die den Leichnam gefunden, sowie den Knecht eines Wagners zu einem Geständnis zu zwingen, den Knaben ermordet zu haben; **auf diese Weise würden die Juden des Verdachtes ledig werden.** Als Gegenleistung solle er dem Grafen „dreißig, vierzig oder hundert Gulden zu geben zusagen“. Soweit das Bekenntnis des David.

An dem Abend dieses Tages sagte der Jude Jacob **Schwertfeger** aus, daß er und Jacob **Kolman** am Freitag nach dem Himmelfahrtstage in die Synagoge gegangen wären. Dort seien viele Juden versammelt gewesen, die aber ihn und Kolman zweimal aus der Synagoge herausgetrieben hätten. Darauf wäre er wieder an seine Arbei das Haus des Juden David gegangen. Kurz dar sei Jacob Kolman zu ihm gekommen und hätte erzählt, daß sein Bruder Samuel Kolman und D Seifenmacher den Knaben im Keller des Ju Michel getötet hätten; diese drei hätten im Gef nis vor dem Judenrichter Michel **Schneider** ei Eid abgelegt, vor Gericht nichts zu bekennen.

Schließlich hat dann David Seifenmacher di Eid gebrochen und gestanden, daß der Jude M den Christenknaben in sein Haus gelockt hätte; wäre er, Samuel und die anderen anwesenden den über den Knaben hergefallen, hätten ihn martert, sein Blut abgezogen, das bei Michel blieben wäre. Seifenmacher bekannte noch, daß vor vier Jahren in Tyrnau einen zu Tode ger terten Christen unter Mist versteckt, aus der S herausgefahren hätte.

Am nächsten Tage gestand David noch, daß Juden das Blut des Knaben mit „federkielen rhor“ aus den Adern gesogen hätten.

Nun legte auch Jud Michel das Geständnis daß er den Knaben in sein Haus gelockt und dort festgehalten hätte, während alle anderen Ju auf den Knaben einstachen. Er (Michel) wollte den „ersten Schlag mit einer Hacken“ dem K versetzt haben; das gewonnene Blut wäre in sei Hause verblieben. Das tote Kind, sagte M weiter, hätte er im Stall unter Rohrbündeln borgen und es in der Nacht zum Dienstag durch Hafnergasse in die Dornenhecke getragen, wäh „ettlich Jüden auff der Schgart gestanden seind“ h. Schmiere gestanden — R. M.). Schließlich er das Blut in die Synagoge getragen, worüber Juden „ein groß Frolocken gehabt“ hätten; Blut sei dann von Jacob Tschecho nach Marc gebracht worden.

Jacob **Tschecho** gab diesen Sachverhalt zu der Erklärung, er hätte das Blut in Marchegg schielenden Juden Löbla ausgehändigt, der wiederum einen Gulden zum „vertrinken“ geg habe.

An der Ermordung des kleinen Hans Meyli beteiligt gewesen zu sein, bekannten sich noch Juden Isaak **Meßner**, Samuel **Schmöd** und Wolf **Troßler**. Die übrigen Juden bestrit



Von Juden zu Tode gefoltert

Ein Kupferstich aus dem Germanischen Museum zu Nürnberg, der den Ritualmord an dem Heiligen Simon von Trient darstellt

(Stürmer-Archiv

bei der Ermordung des Knaben zugegen gewesen zu sein, gaben aber zu, um den Mord gewußt zu haben.

Bemerkenswert ist noch die Aussage des Isaak Meßner, der erklärte, daß die „Tempelherren" das Christenblut für die hohen Feste brauchen.

Auf den Freitag nach Pfingsten war die öffentliche Verkündung des Urteils und dessen Vollzug angesetzt. Auf dem offenen Platz von Pösing saßen die geschworenen Richter und Bürger, umgeben von einer großen Menschenmenge. Von allerorten, selbst aus Wien, Neiße, Olmütz und anderen Städten und Orten waren sie gekommen, „biß in die ettlich thausent menschen". Die Geständnisse wurden verlesen und von den Juden als richtig anerkannt. Unter ungeheurer Spannung erwartete die Menge das Urteil. Es lautete für alle Pösinger Juden auf die Todesstrafe. Lediglich die Kinder der Juden wurden ausgenommen, welche „die Christen zu sich genommen / aufgeteilt / und getaufft" haben.

Alsdann wurden die dreißig dem Tode verfallenen Juden auf einen großen Platz geführt, „auff ein feuer gesetzt und zu pulver verprennt".

Ein erschrockenlich geschicht vnd Mordt / so von den Juden zu Pösing (ein Marckt in Hungarn gelegen) an einem Neunjärigen Knäblein begangen / wie sie das jämerlich gemartert/geschlagen / gestochen / geschnitten vnd ermordt haben. Darumb dann biß in die dreissigk Juden/Mann vnd Weibs personen/ vmb yhr mißhandlung / auff Freitag nach Pfingsten / den.xxi.tag May / des.M.D.vnd.xxix.jars/verprennt worden seind.

Form vnd gestalt eines Messers damit sie das Kind gemartert haben.



Titelseite eines Flugblattes aus der Zeit des Ritualmordes von Pösing 1529

(Stürmer-Archiv (2)

Die geschächteten Nichtjuden sind für die Juden nur „Hunde"

Die hemmungslose Blutgier und Grausamkeit der Juden wurde wieder einmal mit der Aufdeckung eines Verbrechens offenbar, dem im Jahre 1540 in Sappenfeld, unweit Neuburg a. d. Donau, ein junges nichtjüdisches Menschenleben zum Opfer fiel.

Zwei Wochen vor dem Osterfest, am Sonntag Judica, stahlen zwei Juden das drei Jahre und sechs Monate alte Söhnchen Michael des Bauern Georg Pisenharter, als dieser mit seiner Frau das Haus verlassen hatte, um die Kirche zu besuchen. Alles Suchen war vergeblich, wie auch ein Aufruf des Bischofs von Eichstätt und die Auslobung einer Belohnung von zehn Dukaten ohne Erfolg blieben.

Als der unglückliche Vater die vertrauliche Nachricht erhielt, daß sein Sohn sich bei einem Juden in Hiettingen befände, begab sich Vater Pisenharter sofort zu dem damaligen Landesherrn, dem Pfalzgrafen Otto Heinrich, und bat diesen um die Erlaubnis, in dem Hause des ihm genannten Juden nach seinem Kinde suchen zu dürfen. Der judenfreundliche Pfalzgraf lehnte diese Bitte ab und blieb auch bei seiner Ablehnung, als Pisenharter ihm Haus und Hof zum Pfand anbot. Die Juden hatten so freie Hand für ihr verruchtes Tun.

Die beiden jüdischen Kindsräuber hatten noch Zuzug von durchreisenden Juden erhalten. Gemeinsam mit diesen hatten sie dann den Knaben an eine Säule gebunden und drei Tage lang unmenschlich gequält. Sie nahmen an ihm die Beschneidung vor, stachen ihn am ganzen Körper, schnitten ein Kreuz auf die rechte Achsel, zapften das Blut ab und schnitten ihm endlich Finger, Zehen und die Geschlechtsstelle ab. Den auf diese Weise grauenhaft verstümmelten Leichnam trugen die Juden in den nahen Wald und bedeckten ihn mit Reisig.

Die Verbrecher wären wohl nie entdeckt worden, wenn nicht ein Judenbub vorlaut auf diese Untat hingewiesen hätte. Dieser sagte nämlich zu anderen, vor dem Mordhause spielenden Kindern: „Drei Tage hat der Hund geheult — jetzt ist er endlich hin!" Nachbarn hörten diese Äußerung und brachten sie zur Kenntnis der nichtjüdischen Bürger. Bei der nun angesetzten Suche fand ein Hirt aus Gern den Leichnam, den sein Hund unter dem Reisig verwiesen hatte. Das aufgefangene Blut wurde in Posingen entdeckt.

Der Bischof von Eichstätt ließ sich den Leichnam bringen und ihn in der Kirche ausstellen. Ein Zeuge dieser Vorfälle, Hildebrand Thiermayr in Erkertshofen, schrieb die Geschichte dieses verbrecherischen Geschehens nieder. Im Jahre darnach kam auch Dr. Johannes Eck nach Eichstätt. Auch er schrieb ausführlich über das Verbrechen von Sappenfeld.

Über den letztendlichen Ausgang des Falles Sappenfeld ist leider nichts berichtet. Es heißt nur, daß wegen desselben ein langer Streit zwischen dem für die Juden eintretenden Pfalzgrafen Otto Heinrich und dem Bischof von Eichstätt ausgebrochen sei.

1547 In Rawa (Polen) stahlen die Juden Moses und Abraham den Knaben Michael, Sohn eines Schneiders, und kreuzigten ihn. Die Mörder verfielen dem Henker.

(Fortsetzung folgt)



Blutsauger

Von den ergaunerten Ersparnissen der Ärmsten des Volkes gemästet, führten die Juden einst in unserem Lande ein Leben in Saus und Braus

Das Ghetto

Juden sollen unter sich sein

Um die Juden von der übrigen Bevölkerung zu trennen, hat man in verschiedenen Städten des Ostens eigene Judenviertel gebildet, die streng von den anderen Stadtteilen abgeschlossen sind. Judenfreunde haben darin eine Rückkehr zu „mittelalterlicher Barbarei" gesehen. Sie vergessen ganz, daß das enge Zusammenwohnen der Juden ihre höchst eigene Schöpfung ist. Das beweisen die „Ghettos" der Städte in all jenen Ländern, in denen die Juden absolute Freiheit und Gleichberechtigung genießen. Es gehört zu ihren Lebensgepflogenheiten, ja, es ist ein religiöses Gesetz, fern vom „Goi" nur mit Juden zusammenzuleben.

Führende Juden haben sich stets zum Gedanken des Ghettos bekannt. Der Zionistenführer Theodor Herzl schrieb in seinen „Zionistischen Schriften" (Band 1, Seite 233):

„Denn das Ghetto existiert noch überall, wie unsichtbar auch seine Mauern seien. Das Ghetto besteht im Mißtrauen der „gentiles" (= Nichtjuden), im Zusammenhocken der Juden, und in der Scheu, die Zusammengehörigkeit einzugestehen."

Auf Seite 73 sagt Theodor Herzl:

„Wir wissen ja, daß, von den Reichsten abgesehen, die Juden fast gar keinen Verkehr mit Christen haben. In manchen Ländern ist es so, daß der Jude, der sich nicht ein paar Tafelschmarotzer, Borgbrüder und Judenknechte aushält, überhaupt keinen Christen kennt. Das Ghetto besteht innerlich fort."

Wenn also da und dort Ghettos für die Juden errichtet werden, dann kommt man damit nur ihrem innersten Bedürfnis entgegen: Juden sollen unter sich sein! So werden die Nichtjuden am raschesten von ihnen erlöst.

H. E.

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Ob er das meint?

Roosevelt bezeichnete den Erfolg der Moskauer Besprechungen als so durchschlagend, daß nun der Krieg der vereinigten Nationen einem einzigen Schwert zu vergleichen sei, das geschwungen wird von einem einzigen Gehirn und einer einzigen Hand.

Von Juda!

Der ungeschickte Geschickte

Der britische diplomatische Vertreter in der Levante, General Spears, ist von seinem Posten abberufen worden, weil er während des Libanon-Konflikts zu ungeschickt aufgetreten ist.

Er hat die Sache zu auffällig gemacht!

Judas Geschäft

Der britische Botschafter in USA., Halifax, sagte in Philadelphia, weder das amerikanische Volk noch das englische würden sich die Geschäfte dieses Krieges entgehen lassen.

Damit ist doch sicher das auserwählte Volk gemeint!

Was dann kommt

Churchill meint, er sitze sicher.

Aber wenn er aufsteht, wird man merken, daß er nicht mehr gehen kann!

Fürchterlicher Abgrund

Weil der Vater sie züchtigen wollte, hat eine Dreizehnjährige in Philadelphia den Vater vergiftet. Der USA.-Richter sprach die Jugendliche frei. Sie habe in berechtigter Notwehr gehandelt. Die jugendlichen Zuhörer klatschten dem Richter Beifall.

Dieser Freispruch ist ein Freibrief!

Die Jahresgabe

Lord Woolton erklärte, er müsse dem englischen Volke sagen, daß ihm die Ernährungslage Englands große Sorgen mache.

Ein verspätetes Neujahrsgeschenk!

Die Drohung

Die „Nationalzeitung", Basel, schreibt: „Was uns Schweizer an den Ausführungen von Marschall Smuts irritiert, ist das kategorische Todesurteil: die Neutralität ist außer Kurs und tot."

Das braucht sie gar nicht zu irritieren, das sollte ihnen im Gegenteil die Augen öffnen!

Der Hüter

Aus dem Buckingham-Palast wird gemeldet, daß der englische König an einer Grippe leidet und das Zimmer hüten muß.

Ein Zimmer ist leichter zu hüten als ein Volk!

Die Ehrung

Die hohe britische und amerikanische Generalität, die an der Konferenz in Kairo teilgenommen hatte, begab sich anschließend fast geschlossen nach Jerusalem. Dort statteten die Herren Eisenhower, Mountbatten, Cunningham usw. auch der jüdischen Klagemauer einen Besuch ab.

Symbolisch!

Anpassung

Der Sklavenhandel ist in Abessinien wieder in voller Blüte. Der Negus hat sämtliche abessinischen Familien, die mit den Italienern zusammengearbeitet haben, ihrer Freiheit beraubt und öffentlich versteigern lassen.

Er will sich sicher seiner großen Verbündeten würdig zeigen!

Das Buch der Bücher

In den Vereinigten Staaten findet der Roman, den ein Jude geschrieben und ein Jude verlegt hat, „Sam geht nicht an die Front", reißenden Absatz.

Wahrscheinlich handelt es sich um ein Lehrbuch für jüdische Drückeberger!

Strohmann-Präsident

Ein USA.-Senator schlägt vor, die Präsidentschaftszeit in den USA. von vier auf sechs Jahre heraufzusetzen, dafür aber eine Wiederwahl auszuschließen.

Damit bessert er nichts, die jüdischen Hintermänner bleiben immer dieselben!

Paul Behe

Fips Zeit-Spiegel
Folge 3

Roosevelts Wahlmacher 1944

Damned! Der Wallstreetjud' erschrickt,
Denn was ihm da am Hintern zwickt,
Das macht die Präsidentenwahl
Den Roosveltschiebern doch zur Qual.

Kidnapper in Süditalien

Sklavenhändler, Rassenschänder,
Überzieh'n „erlöste" Länder

Britische „Helden" in den Dominien

Wehrlosigkeit reizt sie zu Taten,
Die nichts von Menschlichkeit verraten

BEDIENUNG

USA

Kommunismus in den USA

Onkel Sam muß sich bequemen,
Theorien ernst zu nehmen,
Denn heut' ist Genosse Nigger
Gleichberechtigt, „Weltbeglücker"

Politischer Wirrwarr

Weltruf erwarb sich Engeland
Im Spinnen, das sei anerkannt,
Nur hat es in der Politik
In letzter Zeit damit kein Glück.